

**Liebe Leserin, lieber Leser,**

Schule heute bewegt sich in einem Spannungsfeld, das u. a. von dynamischen gesellschaftlichen Entwicklungen und entsprechenden Erwartungen der Bildungspolitik geprägt ist und das unter dem Eindruck fortschreitender Erkenntnisse der empirischen Unterrichtsforschung steht, aus denen sich Empfehlungen für wirksames Lehren und Lernen ableiten lassen. Bildungsstudien geben den statistischen Legitimationsrahmen für Forderungen, eine in Standards formulierte messbare Qualität von Unterricht nachzuweisen. In alledem gilt es, die Lernenden als zukunfts-fähige Individuen im Blick zu behalten, die für eine sich ständig wandelnde Lebenswelt mit Problemlösekompetenz, entsprechenden Dispositionen und Verantwortungsbewusstsein, aber vor allem Fachwissen und Persönlichkeit, eben: Bildung, ausgestattet sind.

Auf dieses vielgestaltige und zugleich unübersichtliche Profil von Schule soll die Lehrkräftebildung in geeigneter Weise vorbereiten. Was das jeweils bedeutet, ist mit Blick auf die gestellten Anforderungen unterschiedlich zu beantworten.

Die aktuelle Ausgabe **SEMINAR 3/2018** versucht unter dem Titel **„Bildung, Kompetenzen, Persönlichkeit – Ziele für die Schule und ihre Sicherung in der Lehrkräftebildung“** zu dem beschriebenen Problemkreis exemplarisch Orientierungen zu geben, die schulartenspezifisch und länderübergreifend wichtige Impulse für die zweite Phase der Lehrerbildung liefern.

Das **THEMA** eröffnen drei Beiträge, die sich dem „weiten Feld“ der Lehrerpersönlichkeit zuwenden. Dabei wird in den Ausführungen von *Ulrich Herrmann* ersichtlich, dass sich dieser Begriff einer simplen Kategorisierung entzieht. Mit Beobachtungen zum Sprachgebrauch und einem historischen und wissenschaftsorientierten Exkurs verdeutlicht Herrmann, dass die jeweiligen Vorstellungen dafür sehr uneinheitlich sind. Er differenziert: „Der Lehrer steht als Experte für erfolgreiches Lernen, Qualifikation und Kompetenzerwerb, die Lehrerpersönlichkeit für Beziehungsarbeit und Resonanzpartnerschaft als Voraussetzung der Wahrnehmung des Erziehungs- und Bildungsauftrags der Schule als Institution ‘im Dienste der werdenden Persönlichkeit’“. Herrmann sieht in „Lehrerpersönlichkeit“ kein Ausbildungsziel, sondern nur eines von „Selbstbildung“.

Dass daraus nicht der Schluss zu ziehen ist, dass Arbeit z. B. an inneren Haltungen in der zweiten Phase der Lehrerbildung völlig fehl am Platze sei, macht *Eva Kaminskis* folgender Beitrag deutlich, in welchem sie ein modulares Angebot zur Persönlichkeitsbildung am Zentrum für schulpraktische Lehrerausbildung Gelsenkirchen für Anwärterinnen und Anwärter für das Lehramt an Berufskollegs vorstellt. Als Grundvoraussetzung für eine positiv geprägte Lehrerpersönlichkeit sieht sie Selbstachtsamkeit und Aufmerksamkeit für die eigene Gesundheit, die eigenen Gefühle und Wünsche. Hier setzt das vorgestellte Ausbildungsangebot an.

*Christina Lachner*, *Denise Weckend* und *Klaus Zierer* geben mit ihrem Beitrag Einblicke in ein zur Zeit laufendes, von der Universität Augsburg begleitetes Modellprojekt unter dem Titel „ProfiLe – Professionelle Lehrerrolle evidenzbasiert entwickeln“, das als Vorlage für verbindliche Ausbildungselemente für den Vorbereitungsdienst für Grund- und Mittelschulen in Niederbayern dienen soll. Grundlage des Forschungsvorhabens um den deutschen Hattie-Herausgeber *Klaus Zierer* sind, wie schon im Namen des Projektes ersichtlich ist, Erkenntnisse der empirischen Forschung, die als lernwirksam gelten. Die Schulung hat zum Ziel, die Anwärterinnen und Anwärter mittels eines kollegialen Austauschs über ihr Unterrichten und Entwicklung am „Visible Learning Wheel“ orientierter Unterrichtsbausteine die Teilnehmenden zugleich „kollektive Wirksamkeitserwartung“ erfahren zu lassen.

Sollte man nicht einer evidenzbasierten Unterrichtsforschung in der zweiten Phase der Lehrerbildung grundsätzlich breiten Raum geben? Mit *Andreas Gold* greift ein ausgewiesener Hattie-Kritiker diese Frage im folgenden Beitrag auf. Der Psychologe Gold, der von Haus aus mit den Methoden der empirisch-statistischen Forschung bestens vertraut ist, äußert sich zunächst zurückhaltend zu einer Überbetonung einer forschungs- und evidenzbasierten Ausbildung als

Beitrag zur Professionalisierung von Lehrkräften. Neben dem Verweis auf die Bedeutung von dadurch kleiner werdenden Anteilen von Fach- und Fachdidaktikwissen warnt er vor allem vor unüberlegt aus empirischen Daten „herausgelesenen“ methodischen Handlungsanweisungen, wenn die Hintergründe der jeweiligen Datenerhebungen nicht hinreichend bekannt oder verstanden sind. Er plädiert stattdessen für eine Vermittlung von vier überschaubaren und zugleich als lernwirksam empirisch abgesicherten Elementen guten Unterrichts: 1. kognitive Aktivierung, 2. konstruktive Unterstützung, 3. störungspräventive Klassenführung sowie 4. Lernverlaufsdagnostik. Ergänzend verweist der Verfasser auf Möglichkeiten der (evidenzbasierten!) Intervention bei Lese-Rechtschreib- und Rechenschwierigkeiten.

Während in der Frage der Bedeutung „evidenzbasierten Unterrichts“ für die zweite Phase der Einfluss der empirischen Forschung deutlich wird, steht das Thema „Inklusion“ für Ausbildungsbe- reiche, die aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen beziehungsweise deren Neubewertung für angehende Lehrkräfte in den Fokus rücken. Hierzu gibt *Sebastian Barsch* eine grundlegende, kri- tische Einführung, die die Lesenden auf den aktuellen Stand der mit dem Thema verbundenen Hintergründe und Entscheidungen bringt, sowie deren Verankerungen in der Lehrerbildung auf- zeigt. Für die Lehrkräfteausbildung in der ersten und zweiten Phase sieht Barsch das Erfordernis, dass „hier ein Bewusstsein für die gemeinsame spätere Aufgabe geschaffen“ wird.

Im abschließenden Beitrag zum **THEMA** greift *Eiko Jürgens* leitende Aspekte der Lehrkräfte- bildung in Deutschland auf, wobei er nach einer historischen Einordnung sich systematisch mit Leitprinzipien kompetenzorientierter und strukturtheoretischer Ansätze befasst, die eine Wis- senstypologie für die wesentlichen Dimensionen des Lehrerhandelns enthalten bzw. im theoretisch-reflexiven Umgang mit den im Berufshandeln erzeugten Wissensbeständen pädagogische Professionalität verwirklicht sehen. Beide Ansätze sieht Jürgens für „eine Lehrer(aus)bildung, die es auf die Förderung und den Aufbau reflektierter Handlungskompetenz abgesehen hat“, als wichtige Voraussetzungen an.

Wer im Vorbereitungsdienst tätig ist, sollte, weil in der Regel selber auch Lehrkraft an einer Schule, stets den Blick auch auf die dritte Phase der Lehrerbildung richten. Dass in der langen Berufstätigkeit große Potenziale der Weiterqualifizierungen des zuvor Zugrundegelegten liegen, ist unbestritten. In der Rubrik **FORSCHUNG** führt *Martin Wellenreuther* wichtige Erkenntnisse der Lehrerfortbildungsforschung zusammen, die zeigen, welche Wege hier erfolgversprechend sind und welche sich nicht bewährt haben.

Im **MAGAZIN** wirft der profilierte Fachdidaktiker im Bereich Philosophie und Ethik *Klaus Goergen* Fragen auf, denen sich eine Schule in einer von Migration geprägten Gesellschaft stellen muss. Die Überlegungen sind nicht nur für die von Goergen vertretenen Fachleute von Belang. Sie sind interessant zu lesen und geben für den Diskurs in Seminar und Schule grundsätzlich beden- kenswerte Impulse auf den Weg.

*Bernhard Seelhorst* unterzieht im Anschluss die niedersächsische Lehrkräftebildung der letzten Jahre einer gründlichen, kritischen Analyse. Er benennt dabei am Beispiel des Bundeslandes, in dem er selber Seminarleiter ist, wichtige Fragen und Problemkreise, die über den föderal einge- grenzten Fokus hinaus für alle anderen Bundesländer in gleicher Weise für die zweite Phase der Lehrkräftebildung von großer Bedeutung sind.

Zum Abschluss der Ausgabe meldet sich nochmals *Klaus Goergen* mit einem streitbaren Beitrag zur **DISKUSSION** über den Ort des Konstruktivismus in der Schule zu Wort. Hinter den anspruchsvollen Gedanken steckt das Angebot, sich eines längst in der Alltags-Pädagogik ange- kommenen Begriffs nicht unhinterfragt zu bedienen, ohne seine theoretische, systematische Ein- ordnung zu bedenken.

Eine anregende Lektüre dieser Ausgabe wünscht  
Jörg Dohnicht